

Predigt von Hauptpastorin und  
Pröpstin Astrid Kleist



St. Jacobi

---

Sommerpredigtreihe „Von Prophetinnen und Propheten“

Die Prophetin Mirjam

5. Sonntag nach Trinitatis | 04. Juli 2021

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes  
und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen, Amen.

Mirjam sang ihnen vor:

„Singt dem Herrn ein Lied, /  
denn er ist hoch und erhaben! /  
Rosse und Wagen warf er ins Meer.“  
(Ex 15,20f)

Eines der ältesten Lieder, das in der Bibel überliefert wird. Ein Siegeslied, das die Befreiung Israels aus der Hand der Ägypter dem Eingreifen Gottes zuschreibt und den Ereignissen dadurch eine theologische Deutung gibt. Gott ist zu verdanken, dass der Weg in die Freiheit führte!

Die Prophetin Mirjam stimmt das Lied an. Sie haut auf die Pauke, dass alle es hören und miteinstimmen. Bemerkenswert, dass Mirjam nicht den Tod der Feinde bejubelt, sondern die Vernichtung des Kriegsmaterials: Rosse und Wagen sind ins Meer geworfen, auch wenn wir aus heutiger Sicht erschrecken, darin Pferde als Objekte zu sehen.

„Singt dem Herrn ein Lied, denn er ist hoch und erhaben!“

Deutlich kürzer als das ebenfalls überlieferte Lied des Mose ist ihr Gesang. Im Unterschied zu ihm gilt ihr Jubel nicht dem Tod der ägyptischen Soldaten.

Als Schwester von Mose und Aaron wird sie in der Bibel genannt, auch wenn der Ausdruck „Schwester“ nicht biologisch zu verstehen ist, sondern eher als Rangordnung im Sinne einer

Gleichstellung Mirjams mit ihren „Brüdern“. Als eine von drei Anführern des Volkes Israel wird sie dadurch benannt und anerkannt.

Sogar eine Notiz über ihren Tod und ihr Begräbnis ist im Buch Numeri zu finden. Dies gibt Mirjam ebenfalls als eine für die israelitische Tradition bedeutenden Persönlichkeit zu erkennen. Schon früh hat die jüdische Tradition sie positiv und bedeutungsvoll aufgenommen.

Einerseits gilt Mirjam als Prophetin schlechthin, als musikalische dazu. Mit ihr verknüpft wird zudem, wie sie als ältere Schwester dafür gesorgt haben soll, ihren kleinen vom Tode bedrohten Bruder Mose zum Lebensanfang zu beschützen. Als er in dem Kästlein, in das seine Mutter ihn legte, und das im Hebräischen denselben Namen wie die Arche trägt, ans sichere Ufer gelangt und dort von der Tochter des Pharaos aufgenommen wird, beobachtet sie das Geschehen und nutzt die Chance, der Pharaonentochter ihre Mutter als Amme für den Findling zu empfehlen.

In der jüdischen Tradition gibt es Legenden, wie Gott Mirjam im Traum erschien und ihr nicht nur die Geburt Mose voraussagte, sondern auch ihre Rolle als schwesterliche Beschützerin.

Andererseits wird Mirjam später, wie wir in dem Abschnitt aus dem vierten Buch Mose hörten, ungleich härter bestraft Mirjams Bruder Aaron. Als Aaron und sie es gemeinsam wagen, die alleinige Autorität von Mose zu kritisieren sowie seine Heirat mit der Kuschiterin Zippora – eine sogenannte Mischehe, die damals verboten war. Mit Aussatz straft Gott sie daraufhin, der jede Kritik an Mose verbieten lässt. Aber nicht Aaron, allein Mirjam wird bestraft und muss das Lager verlassen, bis sie wieder genesen ist. Immerhin: Gott spricht wiederholt mit ihr und sie mit ihm. Sie wird wieder gesund und am Ende auch wieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Auch wird sie das Volk weiter anführen, das verängstigt sein wird, nachdem sie starb.

„Und sie sprachen: Redet denn der HERR allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns?“ (Num 12,2)

Dieser aufmüpfige, selbstbewusste Satz, auf den hin Mirjam bestraft wird, gehört für mich zu denen, die ich ihr nicht vergessen will.

„Redet Gott nicht auch durch uns?“ Wenn es nicht Frauen gegeben hätte und gibt wie Mirjam, die sich trauen, eine solche Frage zu stellen und darin zeigen, dass durchaus auch sie sich von Gott gerufen und angesprochen fühlen – Frauen, wo wären wir?!

Mirjam ist eine Prophetin, keine Priesterin wie ihr Bruder Aaron gewesen. Das Priesteramt hat sie nicht beansprucht, wohl aber wie Aaron in derselben Autorität wie Mose zu sprechen. Gott bestraft sie darauf, so wird es berichtet.

So wie unzählige, vielfach namenlos gebliebene Frauen in der Geschichte der Religionen und auch der Kirche dafür bestraft worden sind und werden, weil sie sich nicht den Mund verbieten ließen und aussprachen, wofür sie sich autorisiert sehen.

Für uns hier in Hamburg schwer vorstellbar. Wenn unsere Bischöfin vor drei Wochen nahezu einstimmig in ihrem Amt bestätigt worden ist. Wenn wir mittlerweile eine Landesbischöfin haben und zwei der fünf Hauptpastores Frauen sind. Wenn Pastorinnen und Frauen auch in anderen leitenden kirchlichen Ämtern keine Seltenheit für uns mehr sind, dann könnten wir denken, überwunden ist, woran uns Mirjams Einspruch erinnern hilft. Und doch im Blick auf die Frage der Frauenordination sind es weltweit betrachtet weiterhin über 85 Prozent der Kirchen, die dies für ausgeschlossen halten.

„Redet Gott nicht auch durch uns?“

Das ist und bleibt die selbstbewusste Frage einer Prophetin, die allein darum prophetisch wirken kann, weil sie ins Nachdenken bringt. Weil sie aufrütteln hilft. Gerade dann und dort, wo solche Worte nicht ungestraft bleiben. Wo es Mut kostet und Standhaftigkeit, sich nicht das Wort nehmen zu lassen aus Angst vor dem, was darauf folgt könnte.

Ich denke dabei nicht nur an Worte, sondern auch an Taten: Was wäre passiert, wenn damals eine so mutige Frau wie Rosa Parks nicht auf der Bank sitzen geblieben wäre, die ihr als afro-amerikanischer Frau verboten und ausschließlich Weißen vorbehalten war? Ein Akt zivilen Widerstands, der in den Vereinten Staaten Amerikas für die Befreiung aus der Sklaverei entscheidend war.

Ich denke an Frauen heute rundum das Netzwerk Maria 2.0.. Als Lesekreis haben sie angefangen. Menschen einer Münsteraner Kirchengemeinde, vornehmlich Frauen, die Abschnitt für Abschnitt des ersten apostolischen Schreibens von Papst Franziskus gelesen haben, das Evangelium Gaudium.

An einem Abend war es plötzlich anders, so ist es auf ihrer Website zu lesen. Sie sprachen darüber, wie sie die aktuelle Situation ihrer Kirche umtreibt. Wie es ihnen zunehmend schwer fällt, Außenstehenden überhaupt noch erklären zu können, warum sie in der Kirche bleiben trotz ihres Frustes angesichts vielfach betueter Reformbereitschaft der Kirche, der jedoch nur wenig zu folgen scheint.

Ihr offener Brief an Papst Franziskus hat das Netzwerk weltweit bekannt gemacht. Eine Antwort haben sie meines Wissens noch nicht erhalten.

Maria 2.0.: Die Vision einer geschwisterlichen Kirche treibt sie an.

Die Vision einer Kirche, im Morgen,

in der das Wort Jesu nicht nur verkündet, sondern auch gelebt wird.

In der der Mensch, jeder so, wie er ist, sich geliebt fühlt.

In der getanzt, gelacht und gefeiert wird,

das Brot und das Leid geteilt wie auch der Wein und die Freude.

„In dieser Kirche, im Morgen“, so schreiben sie,

„siegen Mut und Liebe, Barmherzigkeit und Mitgefühl über Angst und Machtgier, Ausgrenzung

und Selbstmitleid“.

Dabei lasst uns nicht denken, diese Vision hätten wir Evangelischen nicht auch nötig. Uns über unsere Geschwister zu erheben, steht uns nicht an! Die Krise der Kirche trifft auch uns, wenn auch unsere Probleme, Versuchungen und Defizite in manchem andere sind.

Als jüngst die estnische Pastorin Dr. Anne Burkard zur neuen Generalsekretärin des Lutherischen Weltbunds gewählt wurde, war ich zugegebenermaßen stolz auf unsere weltweite Gemeinschaft von lutherischen Kirchen und auf die Entschiedenheit, in der sich die Ratsmitglieder für eine ordinierte und promovierte Frau an der Spitze der Leitung positionierten. Leicht wird es darum für sie nicht. Erst kürzlich berichtete mir ein Amtsbruder eines Nachbarlands, wie in seiner Kirche nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses sofort gepostet wurde: „Ist das Euer Ernst? Wollt ihr uns...?!“

Die unterschiedliche Haltung gegenüber Frauenordination und der Rolle von Frauen in leitenden Ämtern überhaupt gehört weiterhin zu dem, was Kirchengemeinschaften zu spalten droht.

„Redet Gott nicht auch durch uns?“

Die Vision einer geschwisterlichen Kirche der Frauen rundum Maria 2.0. schließt mit den Worten:

„Willkommen an jedem Ort und willkommen in jeder Berufung.  
Willkommen als lebendiger Widerschein von Gottes liebendem Blick.“

Dank sei den Prophetinnen vergangener, gegenwärtiger und künftiger Tage, die uns hören und imaginieren helfen, was unter uns nie vergessen sein darf: Dass Gott ein Gott der Freiheit und Befreiung ist! Der Wege finden hilft, auch dort, wo wir mitunter nur endloses Meer und Wüste sehen. Und sich auf die Seite derer stellt, die für Freiheit und Gerechtigkeit eintreten.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.